

Zur Situation der deutschen Sprache an australischen Hochschulen

Gabriele Schmidt

»Deutsch unter Druck« lautete das Thema einer Konferenz, die im letzten Jahr von der University of New South Wales in Sydney veranstaltet wurde. Der Titel beschreibt sehr treffend die gegenwärtige Situation der deutschen Sprache, aber auch der anderen sogenannten »Modern European Languages« an den australischen Hochschulen.

Die Zahl der Studierenden einer »Modern European Language« (an der Australian National University werden Französisch, Deutsch, Italienisch und Russisch angeboten) ist in den letzten Jahren stetig zurückgegangen. Mehrere Fremdsprachenabteilungen sind bereits geschlossen worden, während viele der verbliebenen ums Überleben kämpfen. Die Ursachen für diese prekäre Situation lassen sich in mindestens drei verschiedenen Bereichen finden:

- in der geo-politischen Insellage Australiens, die den weitverbreiteten Eindruck unterstützt, daß Fremdsprachenkenntnisse keine zentrale Rolle spielen. Darüber hinaus wird darauf gesetzt, daß »sowieso die ganze Welt Englisch spricht«;
- in den ökonomischen Interessen, die sich vom europäischen auf den asiatischen Markt verlagert haben. Dementsprechend werden die asiatischen Fremdsprachen (insbesondere Japanisch, Indonesisch und Chinesisch) an

Schulen und Universitäten vorrangig gefördert;

- in den bildungspolitischen Entscheidungen, die 1975 eine neue Richtung einschlugen, als Fremdsprachenkenntnisse sowohl als Voraussetzung für die Immatrikulation als auch für den Universitätsabschluß abgeschafft wurden. Aufgrund dieser bildungspolitischen Maßnahme sank besonders an Schulen die Nachfrage nach Fremdsprachenunterricht, was zur Folge hatte, daß immer mehr Studierende, die sich für das Studium einer Fremdsprache entscheiden, dieses ohne Vorkenntnisse in der jeweiligen Sprache beginnen.

Die jüngste Zuspitzung ist aber durch den Regierungswechsel im letzten Jahr entstanden. Das Sparprogramm der liberalen Regierung hat die australischen Universitäten mit enormen Kürzungen konfrontiert, wovon insbesondere die Fremdsprachenabteilungen, die aus den oben genannten Gründen keine Lobby haben, betroffen sind. Kürzungen von bis zu 25 Prozent zwingen die Fremdsprachenabteilungen, die bis jetzt überlebt haben, zur »Umstrukturierung«, das zur Zeit wohl am häufigsten gebrauchte Wort an australischen Hochschulen.

Eine Umstrukturierung an sich ist nichts Negatives, sondern birgt auch die Chance zu einer Weiterentwicklung in sich, die an vielen noch sehr traditionell ausgerichteten Fremdsprachenabteilungen dringend geboten wäre. Leider scheint

die Entwicklung aber in eine andere Richtung zu gehen. Es fehlen innovative Konzepte, und von den Kürzungen sind insbesondere die jüngeren KollegInnen betroffen, deren befristete Verträge oft nicht verlängert werden. D.h. viele der jüngeren DozentInnen entwickeln neue Kurse, obwohl nicht vorhersehbar ist, ob sie später den Kurs auch tatsächlich selbst anbieten werden. Die allgemeine Motivation steigt durch diese Unsicherheit nicht.

Wo steht Deutsch an australischen Hochschulen?

Die folgende Statistik zeigt sehr deutlich, daß die Studentenzahlen für Japanisch, Chinesisch und Indonesisch Anfang der neunziger Jahre stark zugenommen haben. Der Rückgang bei Deutsch geht aus diesen Zahlen nicht hervor, da es nach der deutschen Einheit zu einer vorübergehenden Popularität der deutschen Sprache gekommen war, die mittlerweile aber wieder abnimmt.

Studienmotive australischer Deutschstudenten

Verschiedene Umfragen (vgl. Ammon 1991, Leal 1991, Petersen 1993) zu den Motiven für ein Deutschstudium haben sehr unterschiedliche Beweggründe hervorgebracht. Eine sehr detaillierte Motivanalyse wurde 1987 von Ammon (1991) durchgeführt, der zu dem Ergebnis kommt, daß das übergreifende Motiv die »direkte Kommunikation mit Deutschsprachigen« ist.

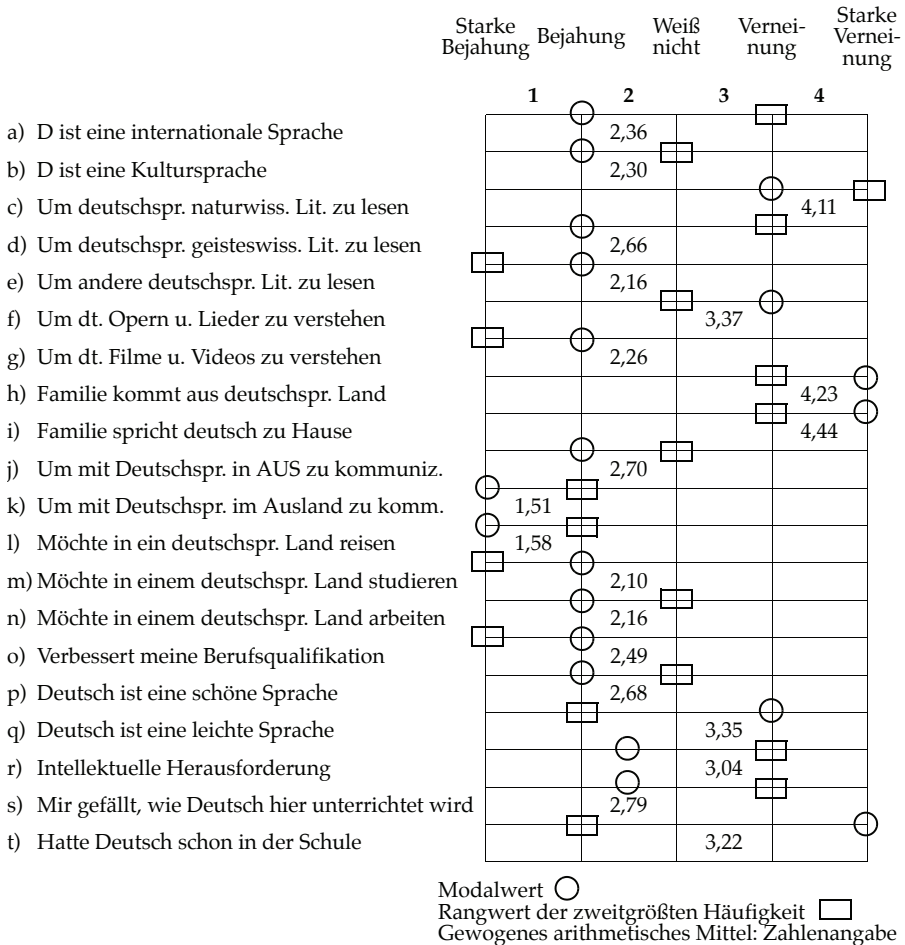
Zehn Jahre später haben sich die Motive kaum verändert. Eine Umfrage im Mai 1997, bei der 73 DeutschstudentInnen der Australian National University unter denselben von Ammon (1991: 164) vorgegebenen Motiven die für sie wichtigsten auswählten, zeigt erneut, daß die »Kommunikation mit Deutschsprachigen im deutschsprachigen Ausland« an oberster

Tabelle 1: High Candidature Language and Their Estimated Average Enrolments per University (1990 and 1994)

1990 Languages	Total EFTSU Enrolments	Number of Institutions	Average EFTSU per Institution
Japanese	2.185	28	78
French	1.295	21	62
Italian	885	26	34
German	764	19	40
Chinese	587	19	31
Spanish	428	12	46
Indonesian/ Malay	408	21	19
Greek	392	14	28
1994 Languages			
Japanese	2.670	33	81
French	1.330	22	60
Chinese	860	26	33
Italian	850	21	40
German	840	21	40
Indonesian/ Malay	665	21	32
Spanish	*	15	*
Greek	330	14	24
* Information too limited to provide an estimate.			

aus: Baldauf (1996)

Stelle steht. Auch die Motive »Studium« bzw. »Arbeit in einem deutschsprachigen Land« sind weiterhin wichtig, haben sogar leicht an Bedeutung gewonnen. Zurückgegangen ist die Bedeutung des Deutschen als internationale Sprache, was sicherlich mit der zunehmenden Stellung der asiatischen Sprachen in Zusammenhang steht. Ein deutschsprachiger



Die Zustimmung zu vorgegebenen Motiven für die Wahl des Deutschstudiums. Die Ergebnisse spiegeln die Antworten von 73 StudentInnen der Australian National University wider, die im Mai 1997 befragt wurden. Der Fragebogen ist entliehen von Ammon (1991: 164).

ger Familienhintergrund hat in den neunziger Jahren nur noch einen sehr geringen Einfluß auf die Studienwahl, da die deutschsprachigen Länder nicht mehr zu den wichtigen Einwandererländern gehören.
 Weitere Motive für die Aufnahme eines Deutschstudiums sind:

- Auf der Schule gab es keine Möglichkeit, eine Fremdsprache zu erlernen, oder der Anreiz fehlte. Der Nutzen von Fremdsprachenkenntnissen wird erst an der Universität erkannt.
- Viele der DeutschstudentInnen waren als AustauschschülerInnen in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Es

bestehen weiterhin Kontakte zu den Gastfamilien, FreundInnen etc.

- In der Schule hatte man gute Noten und Spaß am Fremdsprachenunterricht. Dies heißt jedoch nicht, daß StudentInnen, die aus diesem Grund ein Deutschstudium aufnehmen, gute Vorkenntnisse haben. Drei bis manchmal sechs Schuljahre Fremdsprachenunterricht bedeuten oft nichts, und entsprechende StudentInnen werden häufig wieder in einen Anfängerkurs eingestuft. Der Grund hierfür liegt größtenteils in der unzureichenden Ausbildung der LehrerInnen. Der Lehrerberuf hat in Australien ein niedriges Prestige. Dementsprechend niedrig ist das Gehalt der LehrerInnen, was dazu führt, daß oft die schlechtesten SprachstudentInnen den Lehrerberuf wählen und ohne eine tiefgehende didaktische Ausbildung an die Schulen kommen. Von daher war es nicht überraschend, als im letzten Jahr bei einer Fortbildung für Deutschlehrende Englisch die bevorzugte Sprache war.
- Eine steigende Zahl von Studierenden verbindet das Studium einer Fremdsprache mit einem eher karriereorientierten Fach wie z. B. Jura oder BWL und hält Australiens Zukunft für untrennbar vom europäischen Markt.
- Erstaunlicherweise scheinen einige Studierende – zumindest vor Aufnahme des Studiums – den Eindruck zu haben, daß eine Fremdsprache leichter als andere Fächer zu erlernen sei und man von daher mit guten Noten rechnen kann, den sogenannten ›easy points‹.
- Darüber hinaus wird der Erwerb einer Fremdsprache als ›Horizonterverweiterung‹ angesehen.

Was bieten die Universitäten an?

Die bereits erwähnte Abschaffung von Fremdsprachenkenntnissen als Immatrikulationsvoraussetzung sowie das über-

greifende Motiv ›Direkte Kommunikation mit Deutschsprachigen‹ haben einen starken Einfluß auf das Kursangebot. Immer mehr Studierende kommen ohne Vorkenntnisse an die Universitäten, so daß der Großteil des Kursangebots aus sprachpraktischen Seminaren besteht, weshalb weniger von einem Germanistikstudium als von einem Deutschstudium gesprochen werden muß.

An der Australian National University in Canberra wird Sprachunterricht derzeit auf vier verschiedenen Niveaustufen angeboten. Die letzte Stufe wird ungefähr auf DSH-Niveau abgeschlossen. Die Studierenden besuchen pro Woche vier bis fünf Stunden Deutschunterricht. Neben den sprachpraktischen Seminaren werden ab einem bestimmten Sprachniveau (~ZDaF) Wahlfächer aus den Bereichen Linguistik, Literaturwissenschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur angeboten. Je größer aber die Zahl der Studierenden wird, die ohne Vorkenntnisse ihr Deutschstudium beginnen, um so schwieriger wird es, eine ausreichende Zahl von Teilnehmern für die fortgeschritteneren Seminare zu bekommen. Um dennoch nicht bei der reinen Fertigkeitsvermittlung stehenzubleiben, muß deshalb versucht werden, mehr als bisher einen *integrierten* Ansatz zu entwickeln, der Inhalte wie Literatur, Kultur, Politik etc. mit dem Sprachunterricht stärker verbindet als bisher.

Im Rahmen der Umstrukturierungsdiskussion werden momentan aber auch neue Kurskonzepte diskutiert. Es wird u. a. überlegt, ob z. B. Wirtschaftsdeutschkurse angeboten werden sollen, die sowohl von Deutsch- als auch von WirtschaftsstudentInnen besucht werden könnten und gleichzeitig für Geschäftsleute, Diplomatinen und Diplomaten etc. offen wären.

Ein weiteres Modell, das derzeit an der Australian National University diskutiert

wird, ist das Anbieten von sogenannten ›Common Courses‹. D. h. es würde literaturwissenschaftliche oder linguistische Pflichtvorlesungen geben, die auf englisch gehalten würden und somit sprachübergreifend wären, also von Französisch-, Deutsch-, Italienisch- und Russischstudierenden gleichermaßen besucht würden. Das Problem, genügend Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einzelne Sprachen zu bekommen, könnte dadurch gelöst werden, jedoch auf Kosten des sprachlichen Inputs und auf Kosten des integrativen Ansatzes, verstärkt Sprachunterricht mit Inhalten zu verbinden.

Aufgrund der Tatsache, daß die Studierenden nur vier bis fünf Wochenstunden Kontakt mit der Zielsprache haben und wegen der geographischen Lage kaum weiteren Input bekommen, sehen viele Lehrende das Modell mit Skepsis. Ein Kompromiß wäre vielleicht eine Zwischenlösung, indem es z. B. eine zweistündige Vorlesung für alle auf englisch gibt, die verbleibenden zwei Stunden aber als Tutorien in den verschiedenen Sprachen und mit Blickrichtung auf die durch die jeweilige Sprache vertretenen Länder angeboten werden.

Ist Fremdsprachenunterricht »akademisch genug«, um an Universitäten gelehrt und gelernt zu werden?

Im gegenwärtigen politischen Klima, wo die zentrale bildungspolitische Frage ist, an welchen Fakultäten welche Programme zusammengestrichen werden können, sind in Australien insbesondere die Fremdsprachen und vor allem ihr akademischer Wert erneut unter Beschuß gekommen. Selbst innerhalb von Fremdsprachen-Departments wird momentan die Kluft zwischen den Lehrenden, die die sogenannten »eigentlichen« Inhalte – vor allem Literatur – unterrichten, und denen, die nach Auffassung der ersten

Gruppe »nur« Fertigungsunterricht erteilen, immer tiefer. Es liegt natürlich nahe, daß jede/r sein eigenes Territorium verteidigt und lieber das der anderen opfert, aber die Ursachen scheinen noch tiefer zu liegen.

Offensichtlich treffen hier zwei sehr unterschiedliche Auffassungen davon, was Fremdsprachenunterricht eigentlich ist, aufeinander. Der traditionelle Ansatz vertritt die Ansicht, daß Fremdsprachenunterricht auf eher behaviouristische Art und Weise Fertigkeiten vermittelt, auf deren Grundlage später die »wahren Inhalte« aufgebaut werden. Daß moderner Fremdsprachenunterricht immer von Inhalten und den damit verbundenen Sprechhandlungen ausgeht, wird ignoriert. Daß Fertigkeiten mit Literatur und umgekehrt unterrichtet werden können, auch dies wird nicht anerkannt. Daß das Erlernen einer Fremdsprache mehr als drillhaftes Nachahmen von sprachlichen Mustern ist, sondern kognitive Prozesse auf verschiedenen Ebenen aktiviert (vgl. u. a. Kramsch 1993), hat sich leider noch nicht bei allen im Bereich des Fremdsprachenunterrichts Tätigen durchgesetzt.

Die Ursachen für diese gegensätzliche Wahrnehmung sind vielschichtig. Sowohl die Zweitspracherwerbsforschung als auch die Fremdsprachendidaktik sind relativ junge wissenschaftliche Disziplinen, die noch um ihre akademische Anerkennung ringen. Oftmals wird Fremdsprachenunterricht von jüngeren Lehrenden erteilt, die mit ihren meistens befristeten Verträgen in der Universitätshierarchie ganz unten stehen und somit auch ihrem Fach kein Prestige einbringen können.

Ein Ausweg aus dieser Kontroverse ist noch nicht in Sicht. Viele Diskussionen und wissenschaftliche Artikel (z. B. Lidicoat u. a. 1997), die sich mit dem Thema beschäftigen, tragen konstruktiv zu dieser wichtigen Diskussion bei. Vorrangig wird die Debatte aber von den jüngeren

Kolleginnen und Kollegen geführt, bei denen es nicht sicher ist, ob sie die gegenwärtigen und noch bevorstehenden Haushaltskürzungen überstehen. Wenn nicht, wird der Fremdsprachenunterricht in Australien weiter hinter internationale Standards zurückfallen.

Kontakte zu den Zielsprachenländern

Anders als beim DaF-Unterricht in Deutschland stellt sich in Australien das Problem, den aktuellen Bezug zu den deutschsprachigen Ländern herzustellen.

Eine wichtige Informationsquelle für Lehrende und Studierende ist das Internet geworden. Es wird vor allem benutzt, um aktuelle Zeitungsartikel für den Unterricht zu finden, aber auch, um sich selbst auf dem laufenden zu halten. Die Studierenden benutzen das Internet u. a. als Informationsquelle bei der Vorbereitung von Referaten und anderen Projekten.

Seit Anfang 1997 gibt es an der Australian National University Satellitenfernsehen, über das vierundzwanzig Stunden die Deutsche Welle und andere europäische Sender empfangen werden können. Diese neu eingerichtete Fernsehcke wird von den Studierenden sehr stark in Anspruch genommen, z. B. wenn sie eine Freistunde haben, sich einfach entspannen möchten etc.

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, die Arbeit des Goethe-Instituts zu erwähnen. In Canberra existiert noch ein Goethe-Institut, dessen Bibliothek und Informationsangebot die Arbeit der Lehrenden an der Universität stark erleichtert und für Studierende eine wichtige Anlaufstelle ist.

Perspektivenwechsel

Trotz der beschriebenen Probleme, die Deutsch zur Zeit in Australien hat, hat die Verfasserin es bis jetzt nicht bereut,

Deutschland verlassen zu haben und Deutsch aus großer Distanz zum Zielsprachenland zu unterrichten. Es gibt heutzutage fast keinen aktuellen Beitrag zum Fremdsprachenunterricht mehr, der Begriffe wie ›Interkulturelles Lernen‹ oder ›Interkulturelle Kommunikation‹ nicht zumindest anspricht. Wenn man diese Begriffe nicht nur als Modewörter benutzen, sondern ernsthaft in die eigene Unterrichtspraxis einfließen lassen möchte, sollte man sich selbst von Zeit zu Zeit einem kulturellen Perspektivenwechsel unterziehen.

Deutschland aus der Ferne betrachtet verdeutlicht einem, daß Deutschland nicht der Nabel der Welt ist, sondern »irgendwo in Europa« liegt.

Deutschland »down under« konfrontiert einen auch mit einem Deutschlandbild, das sehr fremd und unbekannt ist, aber dennoch existiert. Es gibt z. B. in Australien überall die Clubs der Ethnic Communities. Die meisten dieser Clubs sind in den fünfziger Jahren gegründet worden, als sehr viele EinwandererInnen nach Australien kamen. Das Deutschlandbild, das dort vorzufinden ist, stammt exakt aus dieser Zeit, und manchmal kommt auch noch nationalsozialistisches Gedankengut durch.

Europa aus der Ferne bereichert die eigene Erfahrungswelt. Es werden nicht die bisherigen Erfahrungen in Frage gestellt, sondern durch weitere, neue Erfahrungen ergänzt und bereichert. Dies fängt bei kleinen Alltäglichkeiten an – z. B. Ostern im Herbst –, die einem aber beispielhaft verdeutlichen, daß es fast immer mehrere Wahrnehmungsmöglichkeiten, Kommunikationsstile etc. gibt.

Literatur

Ammon, Ulrich: *Studienmotive und Deutschenbild australischer Deutschstudenten und -studentinnen*. Stuttgart: Steiner, 1991.

Baldauf, Robert: »LOTE in Australian universities«, *Australian Language Matters* 4, 1 (1996).

Kramsch, Claire: *Context and Culture in Language Education*. Oxford: OUP, 1993.

Leal, Barry u. a.: *Widening our horizons: report of the review of the teaching of modern languages in higher education*. Canberra:

Australian Government Publishing Service, 1991.

Liddicoat, Anthony u. a.: *The academic value of language teaching*. Canberra: ANU, 1997 (noch unveröffentlichtes Manuskript).

Petersen, Karen: *Zur Situation des Deutschen als Fremdsprache im multikulturellen Australien*. Frankfurt a. M.: Lang, 1993.